

Müscheder Blätter

Beiträge zur Heimatgeschichte, September 1994, 13. Folge

Zur Geschichte der Hubertusglocke von 1750

Der vertraute Klang unserer Glocken ist auch heute noch ein unverwechselbares Stück Heimat. Als im Jahre 1932 die alte Müscheder Hubertusglocke abgegeben wurde, hielt man in der Pfarrchronik fest: "Mit einer gewissen Wehmut nahm Frl. Dienchen Schulte, die das Läuteamt versah, Abschied von der Glocke, als sie dieselbe zum letzten Mal läutete." Wir wollen versuchen, die Geschichte dieser Glocke ein wenig aufzuhellen. Die Bronzeglocke trägt die Aufschrift:

"FRIDERICUS SCHWEYS ME FECIT MONASTERII SOLI DEO GLORIA S: HUBERTE ORA PRO NOBIS FUSA Ao. JUBILARI 1750"

Zu deutsch: "Friedrich Schweys hat mich hergestellt in Münster, Gott allein die Ehre, hl. Hubertus, bitte für uns, gegossen im Jubeljahr 1750".

Der Glockengießer Friedrich Schweys stand im Dienste des münsterischen Fürstbischofs. Im Jahre 1750, am 22. November, wurde dem Stück- und Glockengießer Friedrich Schweys von dem Kölner Kurfürsten Clemens August das Privileg zur Fertigung neuer und zum Umgießen alter wie auch zerbrochener Glocken erteilt. Leider sind die Geschäftsunterlagen seiner Gießerei nicht erhalten, so daß wir über den Anlaß des Auftrages aus Müschede zunächst auf Vermutungen angewiesen sind. Wenn in dem Privileg unterschieden wird zwischen dem Umgießen alter und zerbrochener Glocken, so kann angenommen werden, daß zu jener Zeit eben nicht nur schadhafte Glocken umgegossen wurden, sondern ein Umguß auch erfolgte, um einer älteren Glocke einen angenehmeren Klang oder ein zeitgemäßes Äußeres zu geben. Letzteres dürfte auf die Müscheder Hubertusglocke zutreffen.

Aus einem Status der Müscheder Kapelle (Pfarrarchiv St. Petri Hüsten, Band 2) geht hervor, daß ein Meßman zu Neheim der Müscheder Kapelle einen Betrag von 20 Reichstalern schuldig war. Unter Pastor Bering (1742-1766) sei dieses Kapital zurückgeflossen und zum Umgießen der Kapellenglocke verwendet worden. Die heutige Hubertusglocke hatte also eine Vorgängerin, und diese lieferte das Rohmaterial für den Umguß.

Das Jahr 1750 war, wie auch der Glockeninschrift zu entnehmen ist, ein Jubeljahr, ein Gnadenjahr der Kirche. Jubeljahre wurden von Papst Bonifacius VIII. (1294-1303) eingerichtet. Sie treten ab 1300 im Abstand von 100, 50 bzw. 33 Jahren auf. Ab 1450 werden sie in



1988, Besuch des Müscheder Männergesangvereins Harmonie in Hettstedt. Die jüngste Teilnehmerin, Britta Wiesehoff, läutet die Hubertusglocke von 1750.

einem 25jährigen Zyklus ausgerufen. Damit verbunden ist die Gewährung eines vollkommenen Ablasses. Im Urkundenbestand des Klosters Wedinghausen (Nr. 583) befindet sich ein Original des sehr ausführlichen Ablassbriefes Papst Benedikt XIV. aus dem Jahr 1750. Ein konkretes Müscheder Ereignis als Anlaß für den Glockenguß scheidet damit aus.

Die weitere Geschichte dieser Glocke ist in den letzten Jahren oft beschrieben worden und den meisten Müschedern bekannt. Im Dezember 1932 wurde sie an die Diasporagemeinde Burgömer-Hettstedt abgegeben. In Müschede geriet die alte Glocke in Vergessenheit. Als die Müscheder Kolpingsfamilie im Jahre 1986 mit den Vorarbeiten zur Ortschronik begann, erwachte die Erinnerung. Seither ist die Glocke oft besucht worden, viele Begegnungen hat es gegeben und zahlreiche Freundschaften wurden geschlossen. Die folgenden Bilder erinnern an manche fröhliche, gemeinsam verbrachte Stunden in Hettstedt.

Hubert Michel



1988, das MGV-Trio (v.l.): Bruno Schmidt, Hermann Hieronymus und Franz Pape.



1988, Konzentrationsphase: Friedhelm Kramer, Elfriede Dieterich (l.) und Birgit Hennig.

1988, die Initiatoren (v.l.): Pfarrer Horst Mittenentzwei und Franz Michel.



1987, der Glockenstuhl bekommt eine neue Abdeckung (v.l.): Th. Känzler, H. Schlinkmann, M. Känzler und J. Michel.



1989, ein Glockenabguß wird erstellt (v.l.): Alfons Jäger, Hubert Schlinkmann, Hubert Stiller, Johannes Michel, Grete Jankowski, Hannes Hansch, Josef Keilig, Erik Suarez, Ludger Keilig, Jutta Hansch, Christiane Müller.



Dorfplatz Müschede, Symbol der Ortsgeschichte, Mittelpunkt der Gemeinde

"Zwischen den Höfen Rocholl (heute Fabri) und Peters (heute Desch) lag ursprünglich ein ziemlich großer freier Raum. Es ist anzunehmen, daß dieser Bereich seit der Gründung des Dorfes zum größeren Teil immer Gemeindegrund gewesen ist, also zu keinem der alten Höfe gehört hat." So beschreibt Wilhelm Voss in der Müscheder Chronik fast genau den Platz, der durch die Bemühungen des Müscheder Bezirksausschusses nun größtenteils wieder in städtischen Besitz gelangt ist und zur Ausgestaltung des Ortsbildes zur Verfügung steht. Die folgende Darstellung ortsgeschichtlicher Zusammenhänge bezieht sich auf diesen Flurbereich.

Dorfmittelpunkt

- das reiche Wasservorkommen, (Linsau, Heimke)
- der nieversiegende Dorfbrunnen
- Tanz unter der Linde (Pfeifertanz am Bruderschaftsfest), Treffpunkt für Jung und Alt

Das reiche Wasservorkommen der Linsau und weiter unten der Heimke dürfte für die ersten Ansiedler des Oberdorfes bei der Wahl ihrer Wohnplätze eine ganz entscheidende Rolle gespielt haben. Die zunächst einzige "Straße", die das Oberdorf mit dem Unterdorf verband, weitete sich zu einem Anger aus, um den sich nach und nach weitere Höfe ansiedelten und der so zum natürlichen Mittelpunkt des Dorfes wurde. Der Dorfanger spielt im deutschen Erzähl- und Bildgut eine große Rolle. Er ist vor allem mit seiner vielbesungenen Dorflinde der gesellschaftliche Mittelpunkt des Dorfes (Tanz unter der Linde). Für einen der 22 Wettbewerbsteilnehmer(innen), die anlässlich des Chronik- und Familientages 1989 ihre Gedanken und Wünsche zu dem Thema "Müschede in Reimen" zu Papier brachten, könnten einige Wünsche und Erinnerungen (Die Heimke) schon bald Wirklichkeit werden (s. Müscheder Blätter 1991/1 ff).

Die Lage des nieversiegenden Dorfbrunnens ist den älteren Müschedern noch gut in Erinnerung. Er wurde Gemeinde- oder Notbrunnen genannt und lag vor dem Haus Gierse-Kramer. Für den Brunnenplatz und den Zulauf hat sich bis zu Beginn unseres Jahrhunderts auch die alte Bezeichnung Linsau (Linnesau) erhalten, die sicherlich auf die Bezeichnung Lindensort (s. rechts) zurückgeht und so die Erinnerung an die Dorflinde wachhält. Nach den Müscheder Gemeinerechnungen bekam Bernhard Sinn 1840 von der Gemeinde Steine für den Notbrunnen, die der Maurer Wilhelm Erlinghagen zur Reparatur des eingestürzten

Die Heimke

*Am Dorfteich unter einer Linde
traf sich einst in Dorfes Mitte
die Jugend und das Hofgesinde
zum Tanz und Lied, so war es Sitte.*

*Der Duft der Linde Blütenpracht
erfüllte zart die Sommernacht,
und der Dorfteich ward gespeist
aus einem Bach, der Heimke heißt.*

*Ach wie schön es heut doch wär,
könnten wir den beiden lauschen,
doch die Linde steht nicht mehr;
wird die Heimke wieder rauschen?*

Brunnens verwandte. 1846 fertigte Heinrich Volmer einen neuen Brunnen an, und Anton Kampmann sorgte für ein neues Brunnengeländer. 1855 mußte Christoph Volmer das Geländer des Notbrunnens reparieren.

Es wäre schön, wenn im Zuge eines sicherlich sinnvollen späteren Rückbaues der unmaßstäblichen Straßenanbindung Hohlweg/Krakeloh an dieser Stelle der alte Dorfbrunnen neu entstehen könnte. Selbst der Kritiker solcher Überlegungen wird zugeben müssen, daß es einen geeigneteren Platz in Müschede wohl kaum gibt.

Gerichtsplatz

- Hof unter der Linde,
- der Lindensort der Kirche zu Hüsten
- der Freistuhl zu Müschede

Der Lindensort ist aber auch der Sitzungsplatz für die Behandlung öffentlicher Angelegenheiten, vielfach auch Gerichtsplatz (Femlinde). Die Linde an diesem Ort ist urkundlich gesichert: Im Jahre 1447 verkaufte Friedrich Kettler der Kirche zu Hüsten sein Gut zu Mussche unter der Lynde, und ebendieses Gut erscheint im Mastregister von etwa 1493 unter der Bezeichnung "op den Linden sort der Kerken van Husten" (StAM, Herzogtum Westfalen, Forstarchiv Nr. 1068). Dieses Gut unter der Linde war der Kotten, der später Sinn genannt wurde (heute sind es die beiden Häuser der Familien Hommel) und direkt an den künftigen Dorfplatz grenzt.

Daß es in Müschede einen Gerichtsstand gab, ist ebenfalls belegt. Im Jahre 1419, am 16. Februar, überantwortete die Jungfrau Jutte von Mörings gen. von Mussche vor dem Freistuhl von Müschede ihr Gut zu Albringen dem Kloster Oelinghausen (STAM, Kloster

Oelinghausen Nr. 526). Vieles spricht dafür, daß dieser Ort auch räumlich mit dem Lindensort der Hüstener Kirche, also dem späteren Hof Sinn, identisch ist.

Raststelle für den Durchgangsverkehr

- Pferdeschwemme, Löschteich
- Schmiede (techn. Kontrolle)
- Wegeverbindung zwischen Lennetal und Ruhrtal

Es ist der Platz, dessen Teich als Pferdeschwemme, später auch als Feuerlöschteich diente, der Platz, an dem sich die ersten Handwerker, vor allem der Schmied, niederließen. Hier wurden vor dem Steilstück nach Hüsten die Pferde versorgt, die Hufe nachgesehen und das Fuhrwerk überprüft. Mit den Fuhrleuten kamen Neuigkeiten ins Dorf, sie waren die Verbindung nach außen. Hier war Leben. Der Müscheder Bauer und Kaufmann Wilhelm Lingemann kannte die Fuhrleute, die Müschede passierten. In seinem Anschreibebuch (Anfang des 19. Jh.) hat er ihre Namen und die Orte, aus denen sie kamen, festgehalten.

Zu der großräumigen, mittelalterlichen Wegeverbindung, die den künftigen Dorfplatz tangiert, ist viel geschrieben worden. Sie verband um das Jahr 1000 die Besitzungen des Pfalzgrafen Ehrenfried, die sog. ezzo-nischen Besitzungen, u.a. in Hachen, Müschede und Hüsten. Nach den örtlichen Gegebenheiten spricht vieles dafür, daß der einzig befahrbare Weg zwischen Müschede und Hüsten eine wichtige Verkehrsfunktion innerhalb dieser Besitzungen erfüllte. Als sich später das ertragreiche Siegerländer Eisengewerbe auf unsere Heimat ausdehnte, hatte die "Alte Landstraße" noch lange Zeit ihre Bedeutung als eine der wenigen Verbindungen zwischen dem Lennetal und dem Hüstener Ruhrtal (s. Müscheder Blätter 1991/1).

Der Ort, an dem die erste Kapelle erbaut wurde

- Totengedenken am Hubertusfest
- Ausgangspunkt der Jagden
- Brennen der Hunde
- Kapellenhof mit starken Bäumen
- das Ortsarchiv auf dem Dachboden der Kapelle
- Glocke aus dem Jubeljahr 1750 / Partnerschaft mit Hettstedt
- Standort der sog. Alten Kirche

Auf Gemeindegrund entstand die Hubertuskapelle, in der jährlich die Namen der verstorbenen Hubertusbrüder verlesen wurden und in deren ursprünglich unbebauter Nachbarschaft unter freiem Himmel die

Hubertusfeste stattfanden. Hier sammelten sich die Adeligen zur Jagd und erlebten den Schutz des hl. Hubertus. Mit dem Hubertusschlüssel ließen sie ihre Hunde gegen die Tollwut brennen, teils aus Vorsorge und teils zur Heilung. Das Schloßarchiv Herdringen bewahrt eine alte Niederschrift über die Anwendung des Hubertusschlüssels. Das Dokument sagt u.a.:

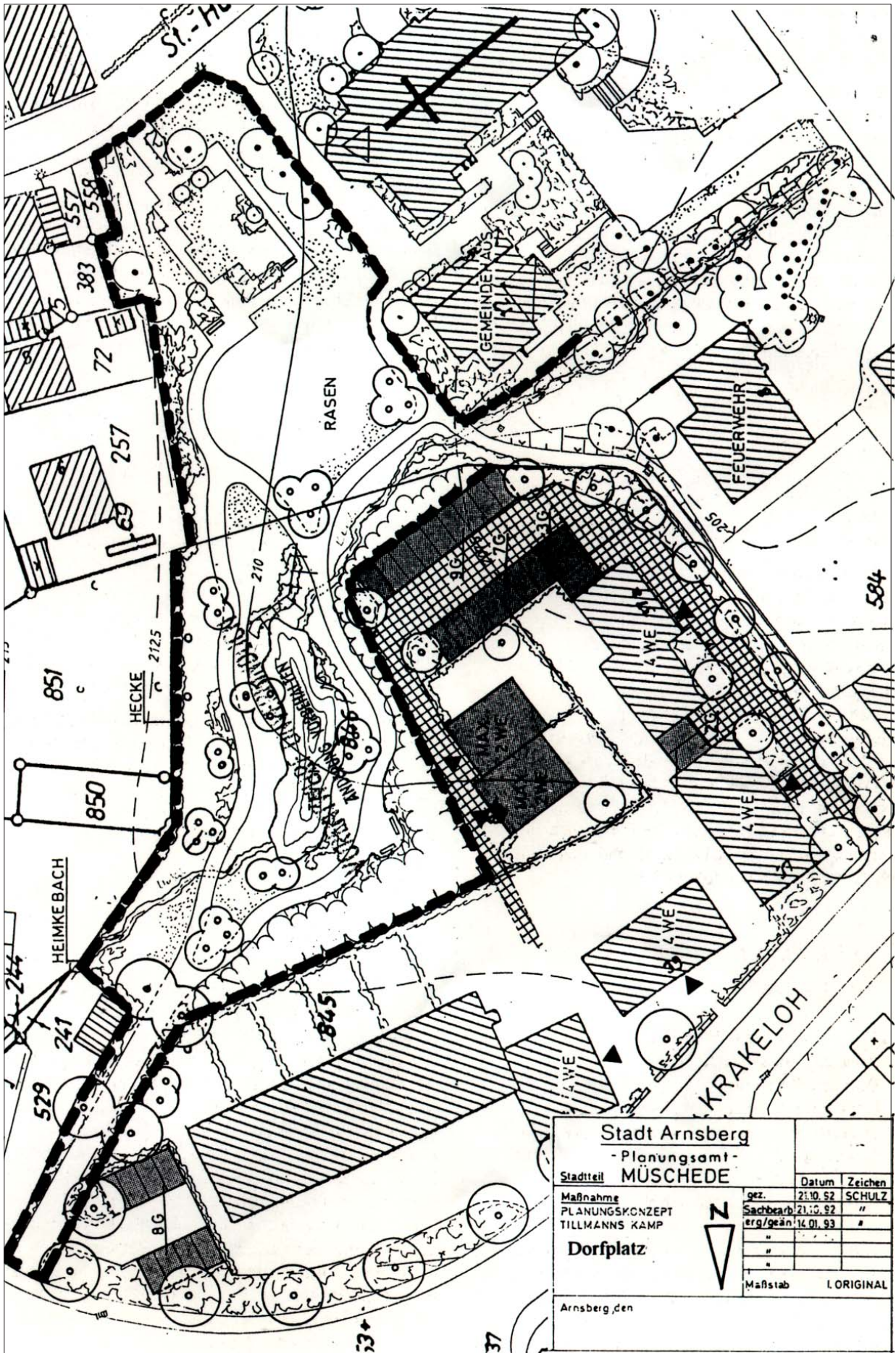
"Man muß es also gebrauchen, sobald man vernimmt, dass das Thier (welches man will zu hülf kommen) gebissen ist, von einem anderen mit dollheit berührt, muß man gesachten Schlüssel im Feuer warm machen und ganz brennend auf die Wund selbst drucken, muß man andächtig betten, fünf oder neun Tage seiner Andacht nach fünf pater und ave, zu Ehren Gottes, der Muttergottes und des heiligen Huberti und man muss geben an jedem gesachten Thier, vor allem anderen essen ein stücklein oder ein bisschen des gesegneten Brotes. Ich habe gesacht sobald, sogleich, weil die erfahrung lehrt, dass Gefahr bei dem auf-schieben. Ess werd woll getan sein, das Thier, als verletzt, Hund oder anderes, neun Tage lang eingeschlossen gehalten werden ...".

Auf dem Kapellenhof standen starke Bäume, die nach den Aufzeichnungen des bereits erwähnten Wilhelm Lingemann im Februar des Jahres 1824 gefällt wurden. Von ihm wissen wir auch, daß auf dem Dachboden der Kapelle die Briefschaften der Gemeinde aufbewahrt wurden. Im Dachreiter hing die im Jubeljahr 1750 gegossene Hubertusglocke, die beim Neubau der heutigen Kirche nach Hettstedt abgegeben wurde.

Und schließlich wurde auf diesem Grundstück auch die sog. alte Kirche errichtet, die noch lange Zeit nach dem letzten Krieg als Turnhalle und Wohnung diente, bevor sie Anfang der 60er Jahre abgerissen wurde. Der Familie Fabri ist es zu danken, daß das schmiedeeiserne Turmkreuz dieser Kirche erhalten ist.

Erweiterung in neuerer Zeit

Es lohnt sich, die Umgebung des künftigen Dorfplatzes - heute würden wir sagen: Fläche für den öffentlichen Bedarf - etwas genauer anzusehen, denn in kaum einem anderen Dorf hat sich die städtebauliche Entwicklung derart konsequent vollzogen wie hier. Angefangen mit der uralten Kapelle kam im vergangenen Jahrhundert die Schule hinzu. Es folgten zwei Kirchenbauten 1871 und 1932 mit Vikarie, eine Schützenhalle wurde errichtet, die Schule wurde um einige Klassenräume und um eine Turnhalle erweitert. Ein Lehrerhaus wurde gebaut, ein Feuerwehrhaus, ein Pfarrheim und etwas abseits ein Bankgebäude. Über Jahrhunderte hinweg ist es den Markgenossen gelungen, an dieser Stelle Grund und Boden für öffentliche Zwecke freizumachen; nur so konnte diese positive städtebauliche Entwicklung, wie wir sie heute in diesem Bereich Müschesdes vorfinden, gelingen.



Stadt Arnsberg		
- Planungsamt -		
Stadtteil MÜSCHEDE		
Maßnahme	Datum	Zeichen
PLANUNGSKONZEPT	21.10.92	SCHULZ
TILLMANN'S KAMP	21.10.92	"
	erg/geän: 16.01.93	"
	"	"
	"	"
Maßstab	1 ORIGINAL	

Arnsberg, den

Planungsvorschlag der Stadt

Die Einbeziehung geschichtlicher Aspekte in die Planung eines Dorfplatzes ist ganz sicher nicht einfach und daher leider immer noch der Ausnahmefall. Es kann auch nur gelingen, wenn Fachleute beider Disziplinen - Architektur und Geschichte - zusammenarbeiten. Eine weit über 800 Jahre nachweisbare Tradition des Müscheder Grundstücks bietet die Möglichkeit, einen Dorfplatz voller ortsgeschichtlicher Symbolik und Spannung zu gestalten. Die vom Planungsamt der Stadt Arnberg vorgelegte Entwurfsidee ist gut geeignet, diese Vorstellung zu verwirklichen. In sympathischer Einfachheit nutzt der Entwurf im wesentlichen die Möglichkeiten, die das Grundstück bietet.

In der mehr natürlich gestalteten nördlichen Zone begegnet uns bereits ein gutes Stück Ortsgeschichte. Die Pferdetränke mit der Linsau als Zulauf und der Heimke als Auslauf bilden den Schwerpunkt. Um diesen Bereich führt ein Wegesystem mit interessanten Anbindungen und Verweilmöglichkeiten. Das Fehlen einer westliche Anbindung (Hubertusstraße) entlang des Heimkebaches ist allerdings zu bedauern und

kaum zu verstehen, zumal diese Verbindung durchgehend auf städtischem Grund angelegt werden könnte.

Der Platz unter der Linde, vielleicht mit Steintisch als Erinnerung an den Müscheder Freistuhl und der oft grausamen mittelalterlichen Gerichtsbarkeit, ist an mehreren Stellen denkbar und mit geringen Mitteln zu verwirklichen.

Die Beibehaltung des geometrisch/rechteckig gestalteten, die Grundrisse der früheren Kapellen symbolisierenden südlichen Bereichs ist nachvollziehbar, bietet erhebliche Einsparungsmöglichkeiten und verbessert damit die Realisierungsaussichten. In diesem Bereich könnte ohne kostspielige Veränderungen an die Hubertusverehrung, die Jagden (Hubertushirsch), das Brennen der Hunde (Hubertusschlüssel) erinnert werden.

Mit den vorgenannten wenigen Beispielen sind die Möglichkeiten, Ortsgeschichte sichtbar zu machen, längst nicht erschöpft; vielleicht sind sie aber geeignet, Interesse zu wecken für den Dorfplatz und seine ortsgeschichtliche Ausgestaltung.

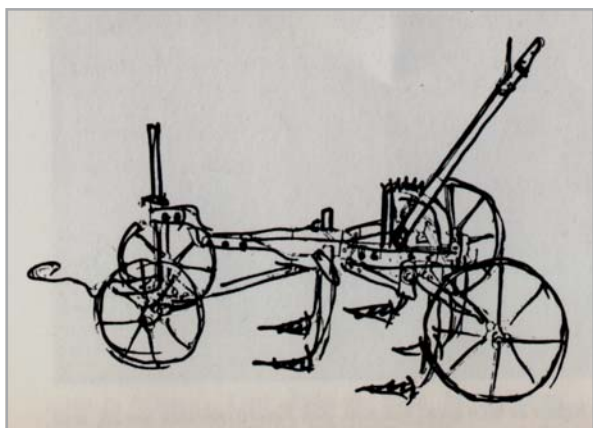
Redaktion

Der Ortskern Müschedes um 1829. Die Lages des geplanten Dorfplatzes ist an der Schraffur zu erkennen.



Strafsache Kultivator, in Müschede vor 78 Jahren

Im August des Jahres 1916 stellte der Landwirt Johann Michel aus Müschede fest, daß an seinem Kultivator, den er einige Tage zuvor auf seinem Felde im Spree abgestellt hatte, zwei Räder fehlten. Johann Michel suchte zunächst das Gelände ab in der Meinung, jemand habe sich einen Scherz erlaubt und die Räder versteckt. Doch vergebens, die Räder waren nicht aufzufinden; er benachrichtigte die Polizei.



Für den zuständigen Wachtmeister Fischer, Kenner der Müscheder Verhältnisse, gab es nicht viel zu überlegen, für ihn kamen nur die folgenden Müscheder Personen in Betracht: Franz Honert, Franz Storm, Albert

Hoffmann, Heinrich Michel-Bause, Josef Gierse, Josef Stodt, Heinrich Kleinschnittger und Hubert Wortmann.

Nach einer ersten Vernehmung gaben die vorgenannten Personen tatsächlich zu, vor einigen Wochen, an einem Sonntag, mit den Rädern gespielt zu haben. Zuletzt habe man sie in ein tiefes Loch in der Nähe des Steinbruchs gerollt.

Der Fall wird zur weiteren Abwicklung an die Hüstener Polizeibehörde übergeben. Diese setzt einen weiteren Vernehmungstermin auf den 10. Oktober 1916, vormittags 10 3/4 Uhr fest. Die Verdächtigen gestehen nun, mit den Rädern zwar gespielt zu haben, man habe sie später allerdings an Ort und Stelle zurückgelegt.

Wachtmeister Fischer wird aufgefordert, die Widersprüche aufzuklären. Einer der Schüler sagt nun aus, er habe die Räder aus einem Wasserloch herausgeholt, ein anderer hätte sie dann aber wieder hineingerollt. Mit diesem Ermittlungsstand wird der Fall abgeschlossen.

Herr Dechant Dr. Meckel in Hüsten wird gebeten, die Bestrafung der Schüler Hohnert, Storm, Hoffmann und Wortmann zu veranlassen. Am 28. November 1916 weist er den Müscheder Lehrer Lachenicht an, "Arrest oder Strafarbeit in Anwendung zu bringen".

An dem vergleichsweise harmlosen Delikt und seiner behördlichen Behandlung wird deutlich, wie sich die Zeiten verändert haben. Heute schmunzeln wir über diesen Streich; für die Betroffenen blieb er allerdings unvergeßlich. Albert Hoffmann erinnerte sich noch mit 87 Jahren an viele Einzelheiten.

Heinrich Schlinkmann

Einzig Sorge

von Theodor Steinbach

*Ein Mütterlein von achtzig Jahren,
Das treu des Lebens Pflicht getan,
Und manches Weh und Leid erfahren,
Es sah das letzte Stündlein nahn.*

*Der Priester stand an ihrem Bette
Und hat sie sanft und lind gefragt,
Ob sie auch Furcht und Bangen hätte,
Und ob sie sterbe unverzagt.*

*Sie sprach: "Ach, eines macht mir Nöten,
Wie soll ich armes Menschenkind
Vor Gott und seine Engel treten,
Die gar so hoch und vornehm sind?"*

*"Gelobt sei Jesus Christus! sage.
Dann grüßt der Himmel, groß und weit,
Als kennt'er dich schon viele Tage:
In Ewigkeit, in Ewigkeit!"*

*Da lächelte die Mutter milde,
Und stille stand ihr müdes Herz.
Sie flog ins ew'ge Lichtgefilde,
Ein Engel trug sie himmelwärts.*

Theodor Steinbach wurde im Jahre 1871 in Müschede geboren. Er wirkte zuletzt als Pfarrer in Hattingen; dort starb er im Jahre 1930.



100 Jahre kath. Kirche St. Marien Hettstedt. Viele Müscheder ließen es sich nicht nehmen, den Feierlichkeiten am 28. und 29. Mai 1994 beizuwohnen. Der Männergesangsverein Harmonie Müschede mit seinem neuen Dirigenten Frank Schröder begleitete die Festveranstaltung mit einigen Liedbeiträgen.

Müscheder Blätter

Die "Müscheder Blätter" haben sich zu einer beliebten und geachteten heimatkundlichen Publikation entwickelt. Sie werden in etwa 280 Müscheder Familien gelesen und gesammelt; mit jeder Ausgabe steigt die Zahl der Interessenten.

Wer das erste Exemplar der "Müscheder Blätter" aus dem Jahre 1987 mit den letzten Ausgaben vergleicht, wird feststellen, daß sie sich äußerlich und inhaltlich weiterentwickelt haben. Wir haben dazugelernt. Das umfangreiche und nun auch gut geordnete "Ortsarchiv Müschede" umfaßt inzwischen mehr als 850 heimatkundliche Schriften und allein 21 Aktenordner familienkundlicher Unterlagen. Der Stoff wird uns daher nicht ausgehen, im Gegenteil, wir bitten um Verständnis, wenn seit längerem angekündigte Beiträge aus Platz- und letztlich aus Kostengründen bisher nicht erscheinen konnten; wir werden es nachholen.

Gefreut haben wir uns über den Brief der "Unab-

hängigen Senioren" (Abschrift s. rechts). Wir werden uns in Zukunft verstärkt darum bemühen, den wertvollen Erinnerungsschatz der Müscheder Senior(inn)en zu erfassen und falls gewünscht, über die "Müscheder Blätter" an die jüngeren Generationen weitergeben.

Josef Keilig

An die Redaktion "Müscheder Blätter"

Den Müscheder Seniorinnen und Senioren unseres Kreises bereiten die "Müscheder Blätter" immer wieder Freude.

Besonders wird über die Originale der früheren Jahre herzlich gelacht, und automatisch werden weitere Streiche erzählt, wobei gefragt wird: Kannst Du den noch? Auf diese Weise werden Erinnerungen geweckt, und über bereits in Vergessenheit geratene Müscheder wird gesprochen und (nur Gutes) erzählt. Lustige Dorfgeschichten leben wieder auf. Es ist ja bekannt, daß: "Alt ist, wer Humor verliert und sich für nichts mehr interessiert."

Herzlichen Dank und weiter so! Der "Unabhängige Seniorenkreis"

Heinz Stelte

Quellen: Staatsarchiv NW, Münster (STAM); Pfarrarchiv St. Petri, Hüsten; Katasteramt des Hochsauerlandkreises, Arnsberg; Planungsamt der Stadt Arnsberg; Ortsarchiv Müschede / Müscheder Chronik

Fotos: Josef Keilig, Hubert Michel, Rudolf Vogt

ISSN 1612-8443

Müscheder Blätter, 1994, 13. Folge, 2. überarbeitete Auflage
Hrsg.: AK Dorfbauentwicklung und Heimatpflege, Müschede
Redaktion: Josef Keilig, Hubertus Mantoan, Hubert Michel, Heinrich Schlinkmann

Bankverbindung: Sparkasse Arnsberg-Sundern, BLZ 466500 05, Kto.-Nr. 275 072 76 .

Mit einer Spende auf das o.g. Konto leisten Sie einen Beitrag zur Finanzierung der Müscheder Blätter.

Nachdruck ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.